

## Literarisches.

Robert Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin; Textband und Tafelband. Schwerin und Berlin 1910.

Wenn auch die literarischen Übersichten dieser Zeitschrift, die ich früher, solange ich Mitarbeiter war, auf Wunsch des Museumsausschusses verfaßte, sich auf das Gebiet der sächsischen und thüringischen Länder beschränkten, so beginne ich diesmal, nach Wiedereintritt in die Redaktion, diese Berichterstattung mit einem Werke, das unserem Gebiete nicht angehört, dessen Entstehungsland auch nicht durch nachbarlichen Anschluß oder Gleichheit der Kulturverhältnisse den thüringischen und sächsischen Ländern nahe steht, das aber trotzdem für das prähistorische Studium unseres Gebietes von größerer Wichtigkeit ist als viele Einzelberichte über diesen oder jenen neuen Fund unseres engeren Gebietes.

Die Wichtigkeit des in der Überschrift genannten Buches, welches alle im Großherzogl. Museum zu Schwerin bewahrten Funde aufführt und beschreibt, beruht nicht bloß darauf, daß Mecklenburg als das erste unter den deutschen Ländern seine vorgeschichtlichen Altertümer systematisch geordnet und gesammelt hat, oder darauf, daß es, zum nordischen Kulturgebiet gehörend, von Anfang an darauf angewiesen war, die schon früher begonnene und weiter fortgeschrittene Forschung der nordischen Länder zum Verständnis der verwandten Kulturercheinungen des eigenen Bodens heranzuziehen, sondern besonders darauf, daß der Verfasser des Werkes, seit 1880 mit der Ordnung der mecklenburger Sammlungen als Nachfolger Lischs betraut, darauf bedacht gewesen ist, die Lücken derselben durch planvolle Untersuchungen und zweckmäßige Ausgrabungen zu ergänzen und ein möglichst vollständiges Bild der Kulturentwicklung seines Arbeitsgebietes herzustellen. Durch die günstige Fürsorge des Großherzogs Friedrich Franz II. wurde ihm zu dieser mühevollen und erfolgreichen Arbeit die Möglichkeit geschaffen, während man im übrigen Deutschland meist auf zufällige Funde oder zufällige Anregungen zu Ausgrabungen

angewiesen war, vielfach auch durch Zersplitterung der Kräfte und rücksichtslose Konkurrenz-Unternehmungen an planmäßiger Untersuchung eines größeren Gebiets gehindert wurde.

Die unabweisbare Vorbedingung zur Erkenntnis und planmäßigen Ergänzung der vorhandenen Lücken war die genaue Datierung der Funde. Eine solche war in Mecklenburg am ersten zu gewinnen sowohl durch die große Zahl gut beobachteter Gesamtfunde im eigenen Boden als durch die Verwandtschaft heimischer Fundobjekte mit den in Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden schon länger gesammelten und durch scharfsinnige Forscher datierten Kulturresten, wobei der Verfasser sich überall die Nachprüfung mit voller Selbständigkeit des Urteils gewahrt hat.

Nachdem Robert Beltz in seiner 1899 herausgegebenen „Vorgeschichte Mecklenburgs“ entsprechend den gleichzeitig geschaffenen „Vier Karten zur Vorgeschichte Mecklenburgs“ die geographische Ordnung angewendet hat, hat er sich diesmal das Ziel gesetzt, ein vollständiges Verzeichnis der im Großherzoglichen Museum zu Schwerin bewahrten Funde aufzustellen; er folgt deshalb der im Museum angewandten chronologischen Ordnung, indem er bei jeder Periode die ihr zugehörigen Gerättypen mit Hinweis auf die reichen Abbildungen beschreibt und die Fundstellen der vorhandenen Exemplare angibt, darauf die Gesamtfunde, nämlich die Grabfunde, Wohnstätten, Werkstätten, Moor- und Erdfunde einschließlich der Depots in räumlicher Reihenfolge mit allen nötigen Angaben in knappster Form zusammenstellt.

So erhält man Auskunft über jeden Typus des Schweriner Museums, über seine Fundgemeinschaft, Fundumstände, Verbreitung und Datierung mit Hinweisen auf Parallelen in den benachbarten und auch in ferner gelegenen Gebieten, wenn aus Mecklenburger Materialien die Datierung und der Herkunftsnachweis nicht möglich ist. Es fehlt auch nicht an Charakteristiken jeder einzelnen Periode und besonderer Erscheinungen darin, z. B. der Ornamentik, der Keramik, der Grabformen usw.; an allgemeinen orientierenden Betrachtungen, z. B. über die geologischen Vorgänge und die botanischen und zoologischen Erscheinungen im Diluvium und Alluvium (Quartär) von Mecklenburg, über die Keramik der Steinzeit in den mitteldeutschen Ländern, über die Entwicklung der Bronzekultur, über die Typenreihen der Fibeln u. dgl.; an schematischen Darstellungen der Abwandlung verschiedener Typen, z. B. der Feuersteingeräte, der Steinbeile, Steinhämmer, Bronzenadeln usw.; an tabellarischen



Übersichten über die Grabfunde jeder Periode u. a. — Das alles fleißig, zuverlässig und für jedermann belehrend.

Da die paläolithische oder diluviale Steinzeit in Mecklenburg nicht vertreten ist, beginnt das Buch mit derjenigen Kulturstufe, die zwischen der älteren und der jüngeren Steinzeit liegt, und am besten durch die Wohnplatzfunde bei Mullerup auf Seeland zur Erscheinung gekommen ist; an sie knüpft sich die Stufe der Muschelhaufen mit derb zurecht geschlagenem Feuersteingerät, die Vorstufe der eigentlichen jüngeren Steinzeit mit geschliffenem Feuersteingerät. Die neolithische Periode, in Mecklenburg reich vertreten, wie uns schon die Abhandlungen von Beltz in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 63 und 66 gelehrt haben, wird durch das allmähliche Eindringen der ersten Metallgeräte, Flachhäxte von Kupfer und zinnarmer Bronze unmerkbar in die Bronzezeit übergeleitet, welche in drei Abschnitten als frühe, ältere, jüngere Bronzezeit mit ihren Geräten, Gräbern, Wohnstätten, Einzelfunden und Depots zur Darstellung kommt.

Noch weniger deutlich hat sich in Mecklenburg der Übergang zur Eisenkultur vollzogen. Für die Beobachtung störend ist hier der Umstand, daß die Brandgräber der Übergangsjahrhunderte mit Beigaben höchst ärmlich ausgestattet sind, der Hinblick auf die Analogieerscheinungen der südlichen Hallstatt- und La-Tène-Kulturen ist hier nicht zu entbehren, trotzdem ist es noch nicht möglich gewesen, die große Zahl der hierher gehörigen Urnenfelder, die seinerzeit ungenügend untersucht worden sind, in ein chronologisches System zu bringen und mit den drei (oder vier) La-Tène-Stufen zu parallelisieren. Wohl aus diesem Grunde ist der Abschnitt über „die ältere Eisenzeit“ ziemlich kurz (15 Seiten); er kann ergänzt werden durch die Abhandlung von Beltz in den Jahrbüchern für mecklenburgische Geschichte Bd. 71, 1906, S. 1—152. „Die Grabfelder der älteren Eisenzeit in Mecklenburg“.

Vollkommen deutlich ist dagegen der Einfluß der römischen Kultur seit der Mitte des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ausgeprägt, teils durch die reiche Ausstattung der Gräber, teils durch den verfeinerten Geschmack, der sich in der Herstellung zierlicher Geräte zeigt, teils auch durch den Import römischer Produkte, besonders Metallgefäße und Perlen. Von der frühromischen wird, wie im übrigen Deutschland, eine spätrömische Periode (200—400 n. Chr.) unterschieden, gekennzeichnet durch die Geschmacksänderung, die durch das Vordringen der germanischen Stämme in römische Pro-

vinzen und durch das Einströmen provinzieller Erzeugnisse bedingt ist. An diese ältere Völkerwanderungsperiode schließt sich noch eine jüngere unter der Benennung „nachrömische Eisenzeit“ an, die nur schwach vertreten ist, angeblich infolge der großen Völkerauswanderungen. Das letzte Germanengrab in Mecklenburg ist das von Teterow mit einer Ausstattung, die dem Übergang zum sogenannten merowingischen Stil im südlichen Deutschland entspricht und dem 5. Jahrhundert angehört. Den Schluß des Werkes bildet die „wendische Zeit“, die von 600 bis ins 12. Jahrhundert zu reichen scheint. Es folgen Nachträge, ein Orts- und ein Sachregister. Ein besonderer Band enthält die 70 Tafeln in Autotypiedruck und eine Übersichtskarte.

Fragen wir, welchen Gewinn die Archäologie aus den vorgeschichtlichen Altertümern Mecklenburgs für die prähistorische Erforschung der sächsischen und thüringischen Länder ziehen kann. — Für die Aufklärung unserer jüngeren Steinzeit kann uns höchstens die vorsichtige Methode des Verfassers, weniger der steinzeitliche Nachlaß Mecklenburgs Förderung gewähren. Unsere Feuersteingeräte stammen zwar in ihren größeren Stücken aus dem Norden, und unsere Hartsteinhämmer stimmen größtenteils mit den mecklenburgischen Typen überein; aber eine chronologische Reihenfolge derselben hat sich bisher in Mecklenburg nicht feststellen lassen, weil die dortigen steinzeitlichen Gräber einen chronologischen Unterschied überhaupt nicht erkennen lassen, sondern mit der 3. Periode von Montelius gleichgestellt werden. Bei uns hat sich wenigstens ein Anfang von chronologischer Unterscheidung ergeben, insofern als gewisse Arten von Steingerät die beständige und ausschließliche Zubehör ganz bestimmter keramischer Gruppen bilden, z. B. die einseitig gewölbten Hacken die Zubehör der Bandkeramik; der facettierte Hammer die Zubehör der Schnurkeramik, der gerillte Hammer und gewisse andere Typen sind aus der älteren Bronzezeit bekannt, speziell der fünfeckige Hammer als Zubehör des Lausitzer Typus.

Von der Keramik hängt demnach die Entscheidung über die relative Chronologie der Steinzeit ab, und zwar nicht durch typologische Ableitungsversuche des einen Stils aus dem anderen, — denn diese sind nicht beweiskräftig, da sie ebensogut umgekehrt werden können — sondern durch glückliche Funde, welche den einen Stil dem anderen überlagert zeigen und dadurch sein jüngeres Alter erweisen, oder welche aus der stärkeren Beimischung von Metall zu gewissen keramischen Typen der Steinzeit die spätere Stellung derselben erkennen lassen



Derartige Belehrungen können naturgemäß am besten in solchen Gegenden gewonnen werden, in denen die größte Zahl keramischer Typen oder Kulturgruppen der Steinzeit zusammentreffen. Eine solche Gegend ist das Gebiet von Magdeburg, Halberstadt, Anhalt, Mansfeld Halle, Merseburg bis zur Unstrut. Denn hier finden sich Ausläufer der Tiefstichkeramik, die weiter nördlich urwüchsig ist, neben dem verwandten Stil des Bernburger Typus, der hier seine Heimat hat. Stärker als anderwärts ist hier der Originaltypus der Kugelamphore nebst begleitenden Formen verbreitet, Zeitgenossen des Bernburger Typus. Hier ist der Originaltypus der Bandkeramik, aus südöstlichem Donauland stammend, ebenfalls stark vertreten, gleichzeitig mit dem Bernburger Stil. Hier sind auch die Mischstile des Rössener Typus, und der schnitt-, furchenstich- und schnurverzierten Keramik verbreitet und entstanden. Hier endlich sind auch die sporadisch weitverbreiteten, kupferzeitlichen Zonenbecher vertreten, und die frühbronzezeitliche Aunjetitzer Keramik so zahlreich in Gräbern gefunden, daß man sie nach ihrem stärksten Auftreten in Deutschland den Halberstädter Typus nennen könnte.

Gegenüber dieser Mannigfaltigkeit beschränkt sich die Steinzeitkeramik Mecklenburgs in der Hauptsache auf eine Gattung, eine Art Tiefstichkeramik, die mit unserem Bernburger Typus nichts gemein hat. Dazu kommt eine Kugelamphore und einige Amphorenkrüge ihrer Verwandtschaft. Die Seltenheit dieser Erscheinung in Mecklenburg gegenüber der Häufigkeit in unserem Gebiete spricht nicht dafür, daß diese interessante Gefäßgruppe sich von dorthier in unsere Landschaft verbreitet hat. Endlich sind dort einige Zonenbecher vorhanden, ein Typus, der in der Kupferzeit eine europäische Verbreitung hat, stärker im Westen und Süden als im Norden Deutschlands. Für die Chronologie und die Erkenntnis der Zusammenhänge ist also bis jetzt aus der Mecklenburger Steinzeit nicht viel zu gewinnen.

Auffällig ist, daß auch für die hiesige reiche Keramik der frühen Bronzezeit ein Äquivalent in Mecklenburg nicht vorhanden ist, obwohl das Land nicht menschenleer war, wie die gefundenen Bronzen dieser Periode beweisen. Die Bronzen waren Import in ein noch steinzeitliches Land, während im Gebiet der Saale, als dem „ältesten nördlichen bronzezeitlichen Kulturzentrum“, schon Bronzewaren erzeugt wurden.

Dagegen zeigt uns die zweite Periode auch im Norden den Beginn einer durch importierte Muster angeregten, selbständig schaffenden Bronzekultur, die Mecklenburg mit Skandinavien gemein hat.



Unsere Landschaft hat von dort in dieser Periode noch wenig empfangen, sondern höchstens die von Böhmen, Ungarn, Süddeutschland kommenden Muster (Schwerter, Sichel, Messer, Pinzetten, Nadeln, Handbergen, Spiralarmringe) dorthin weitergegeben; nur die zweigliedrige Fibel, eine Erfindung des Nordens, ist von dort zu uns gekommen, während andere nördliche Erfindungen, wie nordische Absatzäxte, Schmuckdosen und Blasinstrumente, dem Norden eigentümlich geblieben sind.

Ähnlich steht es in der dritten Periode, die in besonders zahlreichen Gräbern Mecklenburgs (226) beobachtet worden ist. Aus dieser Periode wird auch wieder Topfware bekannt, die aus der zweiten Periode fehlt — ähnlich wie bei uns, wo auch noch von den Skelettgräbern der dritten Periode wenig erhalten ist, während Brandgräber in Steinkisten reichlicher vorhanden sind. Man darf in beiden Ländern aus solchem Fehlen von Keramik oder Gräbern nicht auf Fehlen der Bevölkerung schließen, — denn dann müßten wir unser Gebiet vom 6.—9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung für menschenleer halten —; der Mangel wird daher rühren, daß die oberflächlich und ohne Steinschutz beigesetzten Körper schon früh durch den Pflug oder bei Gelegenheit von Erdarbeiten zerstört, die Gefäße zerstreut, und nur einige Bronzen aufgehoben und schließlich in Sammlerhände und Museen gelangt sind. So läßt sich erklären, daß auch bei uns aus der zweiten und dritten Periode viele Bronzen vorhanden sind (Absatzäxte, Lappenäxte, Sichel und Tüllenäxte), während von Gräbern und Keramik, soweit sie nicht lausitzisch ist, nur wenig bekannt ist. — Vielleicht können aber die 18 einfachen Gefäßtypen, die Beltz aus den besser beobachteten Gräbern der dritten Periode veröffentlicht, dazu dienen, manchen bronzezeitlichen Gefäßen, die bei uns in älteren Museen unbekannt und unbestimmt herumstehen, ihren richtigen Platz anzuweisen.

Die Brandgräber der älteren Lausitzer Keramik, die der dritten Periode angehören, sind meist durch Steinkisten und Erdhügel besser geschützt gewesen; ihre Gefäße sind bei uns mit Hilfe der Feststellungen in der Lausitz und Schlesien hinreichend deutlich bestimmt; auch nach Mecklenburg sind einzelne von diesen wohlgebildeten Gefäßen gelangt.

Die einfachen und wenig veränderten Formen der jungbronzezeitlichen Keramik haben eine zeitliche Scheidung in die vierte und fünfte Periode in Mecklenburg noch nicht ermöglicht, die Urnenfelder sind deshalb noch nicht genau datiert. In unserem Gebiete



haben die zahlreichen Anklänge an die Gefäße des Lausitzer mittleren und jüngsten Stils zu einer Scheidung verholfen, die jetzt noch weiter ausgebaut wird; einige Lausitzer Gefäße dieser jüngeren Zeit kommen auch in Mecklenburg vor. Überraschend ist die Übereinstimmung vieler mecklenburgischen Gefäße dieser Periode mit den Gefäßen unserer nordharzischen Hausurnenfelder (auch mit Hannoverschen wie denen von Wessenstedt), ich habe auf die weite Verbreitung dieser sehr einfachen Gefäßsorte schon 1898 hingewiesen in der Abhandlung über „Steinkistengräber und Hausurnen von Hoym“ (Z. Harz-V.). Es sind dies dieselben Urnenfelder (Hoym, Wilsleben, Aschersleben Emmeringen, Schwanebeck-Wulferstedt, Eilsdorf, Beierstedt), die das erste (Hallstättische) Eisen unserer Gegend enthalten haben, eine Beobachtung, die ich in meinem Vortrage „Das erste Auftreten des Eisens im Nordharzgebiete“ 1896 auf der Tagung des Gesamtvereins mitgeteilt habe.

In der jüngeren Bronzezeit ist Mecklenburg die reichste Entwicklung der Bronzekunst zuteil geworden, begünstigt durch den Import getriebener Gefäße aus dem hallstattischen Kulturkreise (Italien), durch Fabrikate aus Ungarn (Griffzungenschwerter, Tüllenäxte) und solche aus der Westschweiz (Rhoneschwert, Antennenschwert, Armbänder, Messer verschiedener Form).

Der gleiche Import hat auch das mitteldeutsche Gebiet erreicht; vieles ist außerdem aus dem Norden hierher gelangt (Plattenfibeln, Pinzetten, Rasiermesser, Eidringe, tutuli, vor allem die reich verzierten Hängebecken), und so kommt es, daß wir über viele mitteldeutsche Erscheinungen in der Mecklenburgischen Altertumskunde Auskunft erlangen können.

Aus der Übergangsperiode von der Hallstatt- zur La-Tène-Zeit können wir aus hiesiger Gegend dieselben Erscheinungen anführen wie Beltz aus dem ersten Teil der älteren Eisenzeit, ohne die „wendische Krone“; dazu noch zylindrisch gebogene Ohringe, geperlte Armringe und die merkwürdige Tatsache, daß die echten und unechten Wendelringe nebst Zubehör wohl ausschließlich in (keltischen) Skelettgräbern vorkommen.

Die eigentlichen La-Tène-Formen haben Mecklenburg nur spät und wenig berührt, die La-Tène-Schwerter fehlen ganz, die Fibel I ist nur einmal, und zwar als Einzelfund vorhanden, Fibel II in norddeutscher Ausführung zweimal, der Segelohrring nur einmal; die Periode von 400 v. Chr. bis 50 n. Chr. hat deshalb noch nicht chronologisch geordnet werden können. — Hier ist unser Gebiet im Vorteil durch



den Besitz der datierenden Fibeln, Ohringe, Schwerter. Zwar klagt Beltz (Jahrbuch LXXI, 1906, S. 3), daß eine zusammenfassende Darstellung für die Provinz Sachsen fehlt und „das kostbare Material, das reichste und wertvollste in ganz Norddeutschland, kläglich zersplittert ist“, — und das ist richtig --; aber an Veröffentlichungen fehlt es doch nicht, und seitdem G. Wilke die La-Tène-Funde aus dem Königr. Sachsen, Prov. Brandenburg, Prov. Sachsen und Herzogtum Anhalt mit Literaturnachweis in dankenswerter Weise zusammengestellt hat (Deutsche Geschichtsblätter, Gotha 1906, S. 303—310), ist auch das Finden nicht mehr allzu schwer. Eine Zusammenfassung und chronologische Ordnung aller in Norddeutschland gemachten La-Tène-Funde ist trotzdem sehr wünschenswert.

Die Keramik dieser Periode zeigt in Mecklenburg mehr Verzierung und Abwechslung als in den vorhergehenden Perioden, auch die gerauhten Gefäße, die bei uns häufig sind, kommen vor, dagegen noch nicht die auf der Scheibe gedrehten Gefäße, die auf unserem Gebiete wiederholt und mit bedeutender Geschicklichkeit hergestellt sich zeigen (Riethnordhausen, Klein-Corbetha, Eischleben).

Der Kulturnachlaß aus der römischen Periode ist in Mecklenburg ähnlich wie der aus unserem Gebiete und der ganzen Germania libera. Die eisernen Waffen, Schwerter und Lanzen gleichen noch den aus der La-Tène-Kultur überkommenen, andere Stücke der Ausrüstung, Schildbuckel, Sporen, Scheren werden jetzt übernommen, auch findet sich römischer Helm und Kettenpanzer. An Stelle des Gürtelhakens tritt die Schnalle. Die Fibel ist zunächst noch die Rahmenfibel der Spät-La-Tène-Zeit besonders in Mecklenburg, während bei uns bald die Gitterfibel und die Augenfibel auftreten. Eine Differenz des zeitlichen Auftretens erkennt man auch an einem Bronzeeimer von Körchow, aus Gräbern der römischen Kaiserzeit, der bei uns (in Meisdorf) mit La-Tène-Fibeln (II) vorkommt. — Der Unterschied der spätrömischen Periode von der frühen, bedingt durch reichere Beigaben, stärkeren Import und Änderung mancher Formen ist bei uns wie in Mecklenburg ersichtlich, in letzterem Lande bekundet sich der Import am deutlichsten durch gallische Bronzeerimer, die zur See gebracht worden sind, in Thüringen durch terra sigillata-Schalen, die auf dem Landwege eingeführt sind. Die auffälligen sogenannten „Römergräber“, die meist Skelette und als Beigaben römisches Tafelgeschirr enthalten, kommen in Mecklenburg auch vor, aber dort vorwiegend mit Leichenbrand. Auf die hiesigen Skelettgräber dieser Ausstattung habe ich auf der Tagung des Gesamtvereins 1903 in dem Vortrag „über den Einfluß



der römischen Kultur auf diejenigen Gegenden Deutschlands, die nicht dem römischen Herrschaftsbereich angehörten“, hingewiesen (Korresp.-Bl. 1904, S. 72—78). Wertvoll ist die Zusammenstellung der in Mecklenburg vorkommenden Fibeln der frührömischen und spätrömischen Eisenzeit namentlich für denjenigen, der Almgrens schwer zu beschaffendes Buch nicht besitzt.

Was die Keramik betrifft, so ist sie während der frührömischen Periode in Mecklenburg wie bei uns durch die elegant geformten und verzierten Mäanderurnen beherrscht, in der spätrömischen durch die schalenförmigen Urnen, am Schluß treten auch solche Becher und Schalen auf, die durch senkrechte von innen herausgetriebene Rippen verziert sind, Nachahmungen des römischen Faltenbechers.

Für die sogenannte merowingische Periode, die im südlichen Teile unseres Gebietes neuerdings immer stärker hervortritt (Mühlhausen, Erfurt, Weimar, Stößen), können wir naturgemäß in Mecklenburg Parallelen nicht erwarten; wohl aber können die Abbildungen aus der „Wendenzzeit“ uns auch für hiesige Studien von Nutzen sein. —

Durch das Werk von R. Beltz ist der Vorgeschichte Deutschlands ein großer Dienst geleistet, nicht nur weil wir ein zuverlässiges Nachschlagebuch über die Herkunft, Verbreitung, Fortentwicklung und Datierung sehr vieler und wichtiger Typen der vorgeschichtlichen Perioden erhalten haben, sondern auch weil diese sorgfältige und musterhafte Darstellung der Vorgeschichte eines Teiles von Deutschland eine wertvolle Hilfe und Vorarbeit bedeutet für die große Aufgabe, die noch zu lösen ist, nämlich die Vorgeschichte Deutschlands zu schreiben. Freilich wird jeder Leser dieser Einzeldarstellung von Mecklenburg erkennen, daß noch viele ähnliche Vorarbeiten verfaßt werden müssen, ehe ein Mann umfangreichen Wissens und klaren Ueberblicks sich daran machen kann, das ersehnte Werk zu vollenden.

P. Höfer.

---